



Gemeinsam



Ein Riss in der Mauer

Er war den Hirten, die in der Nähe Betlehems ihre Schafe hüteten, eines Tages zugelaufen, ein struppiger Hund, ein Köter nur.

Weil dieser Hund als Wächter für die Herde nichts zu taugen schien, jagten sie ihn davon, warfen Steine nach ihm. Doch er kam immer wieder. Die Männer wussten nicht, dass einer von ihnen, ein Trinker und Possenreißer, dem Hund hin und wieder einen Bissen Brot oder ein Stück Käse zuschob, sich nicht davor scheute, ihn auch zu streicheln.

So kam es, dass in jener Nacht der Engel des Herrn nicht nur den Hirten auf dem Feld, sondern auch einem Hund erschien. Auch er sah, wie der Himmel sich öffnete und ein lichtiges Wesen eine Botschaft verkündete. Verstehen konnte er sie nicht. Doch wie die Hirten fürchtete er sich sehr.

Als der Engel, begleitet von himmlischen Heerscharen, wieder zum Himmel auffuhr und es dunkel wurde wie zuvor, beobachtete der Hund, wie die Hirten aufgereggt nach Fellen suchten, Wolle bündelten, ihre Taschen mit Brot und Käse füllten und sich der Jüngste unter ihnen ein neugeborenes Lamm um die Schultern legte.

»Und nun lasst uns, so schnell uns unsere Füße tragen, nach Betlehem laufen«, sagten sie.

Auch diese Worte verstand er nicht. Doch neugierig wie Hunde sind, folgte er ihnen, und niemand vermochte ihn zurückzuhalten, auch nicht der Trinker und Possenreißer, der allein am Feuer sitzen blieb.

Zugleich mit den Hirten kam auch der Hund zu einem elenden Stall. Aus seinem Versteck hinter einem Olivenbaum sah er sie vor einer Futterkrippe knien, sah eine Frau und einen Mann und über dem Stall am Himmel einen Stern, leuchtend und schön.

Er schlich sich näher, umkreiste den Stall bis ihm auf seiner Rückseite ein Riss in der Mauer den Blick ins Innere gewährte. Nun sah er die Gesichter der Hirten, in Andacht versunken, und entdeckte das Kind auf Heu und auf Stroh. Und dieses Kind streckte ihm, unsichtbar für alle anderen, die Ärmchen entgegen, ihm ganz allein, dem struppigen Hund, einem Köter nur.

Durch den Riss in der Mauer entdeckte er Ochs und Esel, erlebte die Ankunft der drei Könige; erlebte, wie die Frau das Kind auf die Arme nahm, um es in den Schlaf zu wiegen.

Erst als der Morgen dämmerte, die Hirten sich längst auf dem Heimweg befanden, die drei Könige weitergezogen waren und auch der Mann und die Frau mit dem Kind die Flucht ergriffen hatten, um es vor Herodes zu schützen, erst jetzt wagte er sich aus seinem Versteck hervor. Doch als er in den Stall kam, war er nicht allein. Vor der leeren Krippe stand der Trinker und Possenreißer. »Dich habe ich gesucht«, lachte er.

Begleitet von einem Duft aus Weihrauch und Myrrhe kehrten sie aufs Feld zurück, wo sie jubelnd empfangen wurden, wo die Hirten sie beide in ihre Mitte nahmen, den Trinker und Possenreißer zusammen mit dem struppigen Hund, einem Köter nur. War ein Wunder geschehen?

Nach Willi Hoffsümer (Hg.): 77 Weihnachtsfenster. Geschichten, die das Herz berühren. S. 112-113

Gebet

*Gott kommt
zur Welt,
in die Welt,
mitten in seine Schöpfung.*

*Gott schenkt sich uns,
der Welt und ihren Geschöpfen,
in unendlicher Liebe.
Der Schöpfer vereint mit seiner Schöpfung.*

Katholische Aktion der Erzdiözese Wien

Wo könntest du "Risse in der Mauer" deines Alltags entdecken, um einen Blick auf das nahende Wunder erhaschen?

